

Jean René Bouchet

Die Unterscheidung der Geister

Das Bedürfnis nach Unterscheidung, das in den christlichen Gemeinden mehr und mehr festzustellen ist, scheint wohl einer *Zunahme der Angst* zu entspringen, die auch die Christen nicht verschont hat. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, alte oder neue Ursachen dieser Angst aufzudecken. Wir sollten uns nur vor Augen halten, daß unverrückbare Strukturen und eindeutige Antworten gleichzeitig greifbare Verdachtsmomente darstellen: weder die Theologie noch die Liturgie noch selbst das Wort des päpstlichen Lehramts scheinen diejenigen zu erleuchten, ihnen zu helfen und sie somit zu beruhigen, die folgende Fragen stellen: Wer bin ich? Wozu wurde ich geschaffen? Was soll ich tun? Ist der Platz, an dem ich mich befinde, der Richtige für mich?

Dieses Bedürfnis nach Klarheit führt die Christen dazu, Priester oder Gemeinden zu befragen, die selbst durch Zustände, auf die sie unzureichend vorbereitet waren, verwirrt sind. Oft wird eine Frage mit anderen Fragen beantwortet. Häufig zieht man es vor, seinerseits Angst und Unsicherheit zu äußern, anstatt zu raten und aufzuklären. Auch findet man zahlreiche verirrte und desorientierte Gläubige oder Priester, die das Licht sonstwo suchen, weil sie es dort, wo sie gewohnt waren, es zu erwarten, nicht mehr finden. Bei der Jugend verbuchen die Sekten den hinlänglichen bekannten Erfolg. Man sucht die belebenden und herzlichen Begegnungen, die Gemeinschaften, in denen man Erleuchtung und Stärkung zu finden hofft, die Meister, die laut Flüsterpropaganda die Gabe der Weisheit oder der Unterscheidung besitzen, oder man geht an die Tür eines berühmten Analytikers oder Gurus klopfen.

I. Unterscheidung als Geistesgabe

Es scheint uns, daß diese Sachlage sich allmählich ändert. Sicher sind die zahlreichen Untersuchungen über die geistliche Unterscheidung, ihre Bedingungen, ihre Methoden Anzeichen dafür. Je deutlicher das Bedürfnis nach Unterscheidung zutage tritt, um so schwieriger scheint es, wirklich zu unterscheiden und um so unzulänglicher fühlen sich diejenigen, denen es

obliegt, dies zu tun. Bekennen, Sünden vergeben, ja, aber aufklären, führen, die Richtung zeigen? Es steht auf jeden Fall fest, daß das Bedürfnis nach Licht sich tief im Herzen des Menschen und im geistlichen Leben von Gruppen und Gemeinschaften manifestiert, so wie es feststeht, daß die weiten Wege auf der Suche nach dem Guru oder nach dem idealen Leben für das geistliche Leben dasselbe bedeuten, wie eine drastische chemische Behandlung einer Krankheit, die man durch Spaziergänge in der frischen Luft heilen müßte.

Die Unterscheidung der Geister ist eine geistliche Gabe, die Paulus zu den Charismen zählt, das heißt, zu den Gaben, die dem einen oder dem anderen Mitglied der Gemeinschaft zum Wohle des ganzen Leibes gegeben sind. «Geistliche Gabe» heißt jedoch nicht – oder doch nicht immer – daß Gott jemanden mit dieser Fähigkeit versieht ohne dessen sogenannte «natürliche Veranlagung» zu berücksichtigen. Was uns betrifft, so scheint es uns, als würde die geistliche Unterscheidung im allgemeinen Männern und Frauen auf dem Wege der Versöhnung mit sich selbst gegeben, solchen, die sich dem göttlichen Leben und der Logik des Geistes öffnen, die für Menschen und Situationen ein herzliches Verständnis besitzen und in Fürsorge für die Gemeinschaft, in der sie wurzeln, leben.

Gewiß, es ist uns bewußt, daß die Gabe Gottes diese Verhaltensweisen dort, wo sie nicht bestehen, wecken kann, aber gewöhnlich und natürlicherweise ereignet sich das Umgekehrte: diese Fähigkeiten, die in geduldiger, fleißiger Arbeit angeeignet wurden, bilden guten Wurzelboden, in dem die Gabe der Unterscheidung Früchte tragen wird, nachdem sie tief Wurzeln geschlagen hat. Das ist übrigens die Logik der von Paulus aufgezählten Charismen: die Gabe, den Vorsitz zu führen, wird demjenigen zuteil, der die «Qualitäten» eines Vorgesetzten hat, und die Gabe zu unterrichten, demjenigen, der studiert hat. Sollte dies nicht der Fall sein, so muß derjenige, der die Gabe zu unterrichten bekommen hat, unverzüglich zu studieren beginnen! Wenn es als *Gabe* und nicht als die normale Entfaltung angeeigneter Eigenschaften auftritt, kann das Charisma ein zuvor geduldig erarbeitetes Gleichgewicht gründlich umformen. Es wird nicht zerstören. Dies gilt auch für die Unterscheidung.

Die Gabe der Unterscheidung in ihrer besten Bedeutung läßt sich nicht in Schulen erlernen, es sei denn in Schulen von meisterlichen Vätern und von geistlichen Führern, die sowohl durch die Geschichte der Spiritualität wie durch die weisen Techniken der Psychologie geformt wurden. Sie wird ernten, die Dinge in Angriff nehmen, umwandeln, sich die Fähigkeit des Zuhörens, der Intuition, der Feinfühligkeit und der Psychologie zu eigen machen. All dem wird sie einen

Hauch von Humor hinzufügen. In der Tat wächst und vertieft sich jede Gabe in dem Maße, in dem sich Umkehr, Evangelisation, Kultur und gründliche Versöhnung desjenigen, der sie empfängt, vermehren.

Die Unterscheidung wird sich also in verschiedene Richtungen vervollkommen: in der Fähigkeit zuzuhören desjenigen, der unterscheiden soll, in der Möglichkeit, denjenigen, der nach Licht fragt, wirksam und diskret zu begleiten, in der glaubwürdigen Verwurzelung in der Gemeinschaft, in der die Unterscheidung stattfinden soll. Tatsächlich ereignet sich Unterscheidung niemals außerhalb einer lebendigen Gemeinschaft. Im allgemeinen geht es zwar um persönliches Handeln, aber dieses Handeln läßt die soziale Dimension desjenigen, der unterscheidet, und desjenigen, der um Unterscheidung bittet, nicht außer acht.

II. Gabe des Einzelnen und der Gemeinschaft

Derjenige, an den sich die Bitte um Unterscheidung richtet, kann innerhalb einer Gemeinschaft deren Vorsitzender sein: in dieser Weise hat die Tradition der Kirche seit jeher dem Bischof das Charisma der Unterscheidung zuerkannt, das ihn in die Lage versetzt, seine Führungsaufgabe erfolgreich zu erfüllen. Wenn, wie dies allzu häufig der Fall ist, die Unterscheidung des Vorsitzenden sich als ungeschickt oder unzureichend erwies, dann deshalb, weil sie nicht von unverzichtbaren Eigenschaften wie dem Zuhörenkönnen, dem Verständnis, der Fähigkeit, Vergleiche herbeizuführen, und der Verwurzelung begleitet waren. Auch kommt es vor, daß derjenige, der zur Unterscheidung berufen ist, innerhalb der Körperschaft keine andere Aufgabe hat. Dies trifft für diejenigen zu, die die russische orthodoxe Kirche «Starzen» nennt und die der christliche Westen ebenfalls gekannt hat. Die «Hellschenden» brauchen umsomehr das Verwurzelsein in den Gemeinschaften, in deren Mitte sie ihr Charisma ausüben und von denen sie weder das Haupt noch die Leiter sind, als Konflikte zwischen ihnen und dem Vorsitzenden der Gemeinschaft entstehen können.

Außerdem spricht man noch von gemeinschaftlicher Unterscheidung. In diesem Fall handelt es sich nicht mehr um zwischenpersönliche Beziehungen zwischen einzelnen Individuen, sondern um eine Gruppe oder eine Gemeinschaft, die Klarheit sucht über einen einzuschlagenden Weg oder eine zu treffende Entscheidung. Daß dieses Unterfangen ein wirklicher Akt der Unterscheidung ist, geht niemals aus der Einstimmigkeit oder der absoluten oder verhältnismäßigen Mehrheit, durch die die Untersuchung abgeschlossen wird, hervor. Es wird im gleichen Umfang

bestimmt durch das gemeinsame Zuhören, durch die gegenseitige Fürsorge, durch die Beziehung, die in dem Bemühen dieser Gemeinschaft um andere Gemeinschaften, mit denen sie organisch verbunden ist, verwirklicht wird, und durch die Übereinstimmung des einzuschlagenden Kurses und der gestellten Frage mit der grundsätzlichen Ausrichtung dieser Gemeinschaft. Das heißt, daß das Wesen der gemeinschaftlichen Unterscheidung sich, ebenso wie die Unterscheidung durch eine Person, selten absoluten Kriterien unterwirft. Nur selten kommt es vor, daß das Verfahren einer Unterscheidung vom Standpunkt des Evangeliums her «evangeliumsgemäß rein» ist, in dem Sinne, wie man von «chemisch rein» spricht. Diese Überlegung enthebt jedoch nicht der Pflicht, sich echten Unterscheidungsverfahren, sowohl gemeinschaftlicher als persönlicher Art, auszusetzen. Ähnliche Verfahren, deren Früchte jedoch Zwietracht und Trauer mit sich bringen und damit den Früchten, von denen Paulus spricht (Gal 5,22), widersprechen, sind nicht von der Art der evangeliumsgemäßen Untersuchung. Das geistliche Wesen der Unterscheidung ist in der Tat von ihrem Ergebnis her bestimmbar.

III. Unterscheidung als Verkündigung des Evangeliums

Durch seine evangeliumsgemäße Ausdrucksweise unterscheidet sich die eigentliche Unterscheidung von andersgearteter Suche nach Licht. Demjenigen, der unterscheidet, kommt es, ebenso wie demjenigen, der um Unterscheidung bittet, oder wie der Gemeinschaft, die eine gemeinschaftliche Unterscheidung anstrebt, nicht darauf an, Streß zu eliminieren, Konflikte oder Spannungen wegzuradiieren, noch selbst ist es ihr oberstes Anliegen, persönliche oder gemeinschaftliche seelische Gesundheit zu besitzen, von der wir wissen, daß sie der Ort einer wahrhaft geistlichen Wüste sein kann. Im Grunde handelt es sich bei der Unterscheidung um eine besondere Form der Verkündigung des Evangeliums. Trifft das aber nicht für alle geistlichen Gaben zu? Unterscheiden heißt, rein etymologisch betrachtet: auswählen. In diesem Sinn haben die Mönche früher die Unterscheidung auch verstanden; man denke an Kassian, der das Unterscheiden mit der Arbeit dessen vergleicht, der echtes von falschem Geld trennt. Sicher ist es folgendermaßen: «Die Geister zu sortieren» ist in einem Augenblick, in dem die Rückkehr der Geister lautstark vor sich geht, eine wichtige Aufgabe. Aber kann man die Geister nicht am besten unterscheiden, indem man dem Geist des Lichtes im Herzen der Menschen oder der Gruppe, die sich durch seinen Impuls zusammenfinden will, dient?

In diesem Sinn ist die wünschenswerte Form des Charismas der Unterscheidung die Ankündigung der lichtvollen frohen Botschaft, die in herzlicher und schöpferischer Weise von einem Mann oder einer Frau, die sich bemühen, darin in Bescheidenheit und Wahrheit zu leben, solchen Männern und Frauen gebracht wird, die diese Botschaft in ihr Leben aufnehmen und ihr darin eine Heimat geben wollen. Auf Gemeindeebene vollzieht es sich im Glätten der Wege für diese frohe Botschaft, damit sie frei umher gehen und wahrhaftige und gesunde Früchte tragen kann. Das heißt, daß die Unterscheidung als Weissagung dem Leben verschrieben ist, und wenn sie sich durch das Wort mitteilt, bedeutet sie zunächst Zuhören und niemals Macht. «Höre zu, mein Freund, oder besser, höre auf Christus, oder besser noch, laß uns gemeinsam auf ihn hören...» «Wenn Du willst...» Die Unterscheidung wirkt beratend, einladend, aufrüttelnd, aber sie befiehlt niemals. Sie kann sich mit Nachdruck kundtun, manchmal muß sie sogar anprangern, jedoch immer um aufzubauen. Sie dient dem gesamten Leib, zu dessen Dienst sie befohlen wurde, und diese wensbedingte Dimension unterscheidet sie von jeder anderen Art von «Hilfestellung», die sie nicht ersetzt. Auf jeden Fall wird sie diese anderen Hilfestellungen mit einer Wertung versehen: ein Teil von ihnen wird mit ihr im Einklang sein, andere nicht.

Das Charisma der Unterscheidung bedeutet Dienst des Lichtes durch die Ankündigung des Lichtes, eines Lichtes, das Leben bedeutet.

«Und das Leben war das Licht für die Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht angenommen...»

Es trat ein Mensch auf, von Gott gesandt, mit Namen Johannes.

Dieser kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit wir alle durch ihn gläubig würden. Nicht war jener das Licht,

sondern zeugen wollte er von dem Licht»

(Joh 1,4–5; 6–8).

Aus dem Französischen übersetzt von Edith Ruser-Lindemann M. A.

JEAN-RENÉ BOUCHET

1936 geboren. Dominikaner der Provinz Toulouse. Priesterweihe 1966. Professor für Patristik zu Toulouse (1967–1972). Novizenmeister zu Toulouse (1972–1976). Zur Zeit Prior des Dominikanerklosters zu Straßburg. Verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift «La Vie Spirituelle». Veröffentlichungen: *Le vocabulaire de l'union des natures chez saint Grégoire de Nysse* (1968). *Le sens de l'économie du salut chez saint Grégoire de Nysse* (RSPT 1968). Zusammen mit anderen: *Le Renouveau charismatique interpellé* (Editions «Feu Nouveau», Paris 1977). Anschrift: 41, Boulevard de la Victoire. F-67000 Strasbourg. Frankreich.

Iwan Pantschowski

Geist und Geistesgaben: Orthodoxe Stellungnahme

1. Zum pneumatologischen Grundverständnis der Orthodoxie

1. Gegenwart des Geistes

Wie überall in anderen christlichen Konfessionen, so ist auch in der östlichen Orthodoxie das Verlangen nach dem Heiligen Geist groß. Deshalb betet der orthodoxe Gläubige aus innerem Antrieb und in Erfüllung des apostolischen Auftrags (Eph 5,18) täglich im Gottesdienst und auch privat mit dem aus dem tiefen Altertum kommenden Gebet «*Basileú ouránie*» (Himmlischer König): der Paraklet komme zu uns und

wohne in uns, um uns von jeder Schuld und Sünde zu reinigen und unsere Seelen zu retten. Als göttliche Hypostase ist der Heilige Geist eigentlich überall gegenwärtig (siehe Ps 139,7–13) und erfüllt alles, aber der Gläubige sehnt sich danach, mit ihm in persönlicher Gemeinschaft zu leben und seine lebensschaffenden, heiligenden und heilbringenden Gaben zu empfangen. In der Kirche Gottes ist nicht nur Jesus Christus gegenwärtig, sondern auch der Heilige Geist, der vom Heiland zeugt (Joh 15,26), für die Gläubigen mit unaussprechlichen Seufzern eintritt, ihrer Schwachheit zu Hilfe kommt (Röm 8,26f) und über sie die vielgestaltige und überschwängliche Gnade Gottes ausgießt.

Besonders deutlich sichtbar waren die Gaben des Heiligen Geistes in der Urkirche. Die Gegenwart des Parakleten in dieser, sein wunderbares Wirken und seine verschiedenen Gaben waren nicht nur für die Gläubigen ersichtlich, sondern auch für Ungläubige, sogar für Simon den Magier (Apg 8,9ff). Kennzeichnend für das Leben der Urkirche waren die Charis-